

Berufung Möhlers nach Breslau?

Mit einem nicht veröffentlichten Leserbrief Ignaz Ritters

Die Auseinandersetzungen um die beabsichtigte Berufung des Tübinger Theologen und Kirchenhistorikers Johann Adam Möhler (1796–1838)¹ auf einen Lehrstuhl an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Breslau² in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts stehen in engstem Zusammenhang mit dem intensiven Engagement des Berliner Kultministeriums, Möhler überhaupt für Preußen zu gewinnen. Neben Breslau dachte Kultminister Karl Freiherr von Stein zu Altenstein (1770–1840)³, der das preußische Kultusressort von 1817 bis 1838 leitete, vor allem an die Katholisch-Theologische Fakultät in Bonn⁴ und die Katholische Akademie in Münster/Westfalen⁵. Dem nachdrücklichen Werben der preußischen Regierung um den jungen Tübinger Kirchenhistoriker stand seine genauso entschiedene Ablehnung von seiten des Bonner Dogmatikers Georg Hermes (1775–1831)⁶ und seiner

1 Über ihn J. KÖHLER, Johann Adam Möhler, in: M. GRESCHAT (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte* 9/1, Stuttgart 1985, 139–159. – P. W. SCHEELE, Johann Adam Möhler, Graz–Wien–Köln 1969, – Ph. FUNK, Die geistige Gestalt Johann Adam Möhlers, in: *Hochland* 27, 1929/30, 97–100 – S. MERKLE, Möhler, in: *Historisches Jahrbuch* 58, 1938, 249–267 und 59, 1939, 35–68. – H. FELS, Johann Adam Möhler, *Der Weg seines geistigen Werdens*, Limburg 1939.

2 Zur Universität Breslau vgl. L. PETRY, Art.: Breslau, Universität, in: *TRE* 7, 1981, 183–185. – Zur Katholisch-Theologischen Fakultät vgl. E. KLEINEIDAM, *Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Breslau 1811–1945*, Köln 1961.

3 Über ihn R. LÜDICKE, *Die preußischen Kultminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums 1817–1917*, Stuttgart-Berlin 1918, 30–35.

4 Dazu A. LAUSCHER, *Die Katholisch-Theologische Fakultät der rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität zu Bonn 1818–1918*, Düsseldorf 120. – H. SCHRÖRS, *Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät zu Bonn 1818–1831* (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein 3), Düsseldorf 1922.

5 E. HEGEL, *Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster 1773–1964*, 2 Bde., Münster i. W. 1966/1971.

6 Über ihn E. HEGEL, Art.: Hermes, Georg, in: *TRE* 15, 1986, 156–157. – H. H. SCHWEDT, *Das römische Urteil über Georg Hermes (1775–1831). Ein Beitrag zur Geschichte der Inquisition im 19. Jahrhundert* (Römische Quartalschrift 37. Supplementheft), Rom–Freiburg–Wien 1980.

Schüler entgegen, denen man eine grundsätzliche Aversion gegen alles, was von Tübingen kam, nachsagte. Durch seine engen Beziehungen zum damaligen Kölner Erzbischof Ferdinand August Graf von Spiegel (1764–1835)⁷, als dessen Vertrauensmann in der Bonner Fakultät Hermes galt, verfügte er über ein kirchenpolitisch relevantes Instrumentarium, um gegen Möhler Front zu machen. In diesem Koordinatensystem, dessen Achsen »staatliches« Werben und »kirchliche« Verhinderung bilden, ist das Thema »Möhler und Preußen« anzusiedeln, auch wenn davon beim ersten Breslauer Berufungsversuch des Jahres 1828⁸ noch wenig zu spüren ist, vor allem deshalb, weil die schlesische Fakultät damals noch keine ausgesprochene Hochburg der Hermesianer war.

Bereits die erste Begegnung Möhlers mit Breslau im Jahre 1823 hinterließ überwiegend negative Eindrücke. Nicht nur die »erstaunliche Kälte von 24 Grad«, die bei Möhler eine Erkältung hervorrief⁹, sondern vor allem der Zustand der Fakultät ließen ihn mit Schrecken an Schlesien denken. In einem Brief an seinen Tübinger Kollegen Johann Georg Herbst (1787–1836)¹⁰ faßte er seine Eindrücke zusammen: »Breslau als Katholische Fakultät, das sich noch einigermaßen durch den Gegensatz mit Protestanten hält, hat nur den Wert für mich, daß man solche Institute kennenlernt, wie sie nicht sein sollen«¹¹. Die von Johann Baptist Hirscher (1788–1865)¹² projektierte engere Kooperation der Katholisch-Theologischen Fakultäten von Tübingen und Breslau lehnte Möhler entschieden ab; die Liberalität Tübingens passe nicht zur Hyperorthodoxie Breslaus. »Überhaupt ist es mir schon öfter begegnet« – so fährt Möhler fort – »daß die katholischen Geistlichen auf meine bloße Aussage, daß ich ein Süddeutscher sei, sich solche Prädikate beilegen, mit denen sie sich die Süddeutschen ... denken: liberal, Wessenbergianer, kein Römling, kein Obscurant ... Im Grunde hat dies dieselbe Beweiskraft, wie wenn ein Neger sagt: ›Ich bin weiß‹«¹³.

7 Über ihn E. HEGEL, in: E. GATZ (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 716–721.

8 Dazu St. LÖSCH, Johann Adam Möhler, Bd. I: Gesammelte Aktenstücke und Briefe, München und Regensburg 1928, 153–164.

9 Dazu KLEINEIDAM, Breslau (wie Anm. 2) 36.

10 Über ihn St. J. NEHER, Personal-Katalog der seit 1813 ordinierten und in der Seelsorge verwendeten Geistlichen des Bisthums Rottenburg, Rottenburg a. N. 1878, 37 und ThQ 150, 1970, 42.

11 Schreiben Möhlers an Herbst im Februar 1823; abgedruckt bei LÖSCH, Möhler (wie Anm. 8) 90–94; 90.

12 Über ihn W. FÜRST, Wahrheit im Interesse der Freiheit. Eine Untersuchung zur Theologie J. B. Hirschers (1788–1865) (Tübinger Theologische Studien 15), Mainz 1979, – J. RIEF, Art.: Hirscher, in: TRE 15, 1986, 396–398.

13 Zitiert nach LÖSCH, Möhler (wie Anm. 8) 91 f.

Diese negativen Eindrücke dürften Möhlers Verhalten, als er im Wintersemester 1828/29 einen Ruf nach Breslau erhielt, maßgeblich mitbestimmt haben¹⁴. Bei einer Ferienreise im Sommer 1828 durch Süddeutschland hatte ihm der Geheime Oberregierungsrat im preußischen Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten, Heinrich Schmedding (1774–1846)¹⁵, eine Professur in Bonn oder Breslau angeboten, im November erhielt Möhler dann einen Ruf nach Breslau, dessen Annahme ihm »ein Ordinariat mit einem Gehalte von 1000 Talern nebst der nahen Aussicht auf eine Dompräbende« eingebracht hätte¹⁶. Möhler hatte von Anfang an nicht die Absicht, nach Schlesien zu gehen. Er benutzte den Breslauer Ruf, um seine Situation in Tübingen zu verbessern. Tatsächlich erreichte er die Ernennung zum ordentlichen Professor mit einem Normalgehalt der II. Klasse von 1200 Gulden und einer Kollegiengeldentschädigung von 300 Gulden¹⁷. Deshalb konnte er den Breslauer Ruf umgehend ablehnen. Daß der Tübinger Kirchenhistoriker »aus Scheu vor der Aufregung, die zu jener Zeit in der katholischen Kirche Schlesiens herrschte«¹⁸ – wie Ignaz Ritter (1787–1857)¹⁹ in der Retrospektive behauptet – die heimatliche Universität nicht verlassen habe, ließ sich aus anderen Quellen nicht belegen. Jedenfalls waren weder auf seiten Möhlers noch auf seiten der Breslauer Fakultät theologische Animositäten oder kirchenpolitische Implikationen im Spiel. Es handelte sich sozusagen um die ganz »normale« Ablehnung eines Rufs, nachdem man aus diesem Ruf an seiner bisherigen Stelle das nötige Kapital geschlagen hatte.

Ganz anders sah es mit den gleichzeitig zwischen Staat, Kirche und Fakultät laufenden Berufungsverhandlungen in Bonn aus²⁰. Hier brachte Hermes erneut seinen anti-tübingerischen Affekt ins Spiel, denn Möhler war nicht der erste Tübinger, dem der Bonner Dogmatiker das Leben

14 Dazu KLEINEIDAM, Breslau (wie Anm. 2) 39f.

15 Über ihn LÖSCH, Möhler (wie Anm. 8) 178f., – H. SCHRÖRS, Berufungen Möhlers an die Universität Bonn. Ein Beitrag zum Leben Johann Adam Möhlers und zur Geschichte der katholischen Kirche Preußens, in: Historisch – politische Blätter 167, 1921, 336–354, 402–424, 457–471; 340–343.

16 Schreiben Möhler an Kultusminister Schmidlin vom 30. November 1828; abgedruckt bei LÖSCH, Möhler (wie Anm. 8) 153f.

17 Ebd. 156.

18 Vgl. Beilage.

19 Über ihn J. OVERATH, Joseph Ignaz Ritter (1787–1857). Sein Wirken als Kirchenpolitiker und seine Bedeutung als Kirchenhistoriker (Europäische Hochschulschriften, Reihe 23: Theologie, Bd. 131), Frankfurt a. M. 1979.

20 Dazu SCHRÖRS, Berufungen (wie Anm. 15).

schwer machte. Wenige Jahre zuvor hatte das bereits Peter Alois Gratz (1769–1849)²¹ erfahren müssen. Der Tübinger Neutestamentler war 1819 nach Bonn gewechselt; bereits nach kurzer Zeit bekam er dort Probleme mit Hermes, der keinen profilierten zweiten Mann neben sich in der Fakultät dulden wollte. Gratz wurde deshalb von Hermes und seinen Anhängern als extremer »Aufklärer« und »Gallikaner« diffamiert und schließlich bei Spiegel angezeigt. Nach einigem Hin und Her mußte der Exeget 1823 seine Lehrtätigkeit in der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät einstellen und wurde zwei Jahre später von der Regierung als Schulrat nach Trier versetzt.

Mit derselben Taktik hatte Hermes Ende der zwanziger/Anfang der dreißiger Jahre im Falle Möhler Erfolg. Als die preußische Regierung den Tübinger Kirchenhistoriker in Vorschlag brachte, ließ der Dogmatiker erneut seine Beziehungen zum Kölner Erzbischof Spiegel spielen, der eine Berufung Möhlers nach Bonn verhinderte. Wiederum wurde mit der mangelnden Orthodoxie des Tübingers argumentiert, wobei der »Romantiker« Möhler pikanterweise zu einem zweiten Gratz hochstilisiert wurde. Dazu mußte Möhlers »Einheit«²² erhalten, die als krypto-protestantisch abqualifiziert wird. Der Tübinger habe, »der Schelling-schen Philosophie huldigend, heterodoxe Begriffe aufgestellt«, weshalb ein »Aufleben der Händel mit Gratz in höherer Potenz« befürchtet werden müsse²³. Auch als Möhler sich in seiner »Symbolik« längst von seinem Jugendwerk, der »Einheit«, distanziert hatte, der theologische Vorwand also längst weggefallen war, bestand für ihn in Bonn, solange Hermes lebte und das Sagen hatte, keine realistische Chance.

Nach dem Tod Hermes' 1831 war es seinen Schülern zwar gelungen, mit Breslau – neben Bonn – eine zweite theologische Fakultät zu dominieren – hier lehrten unter anderem die »Hermesianer« Joseph Ignaz Ritter, Johannes Baptist Baltzer (1803–1871)²⁴, Johann Joseph

21 Über ihn J. RIEF, Peter Alois Gratz 1769–1849, in: ThQ 150, 1970, 28–33. – R. REINHARDT, Ein Kapitel katholischer Aufklärung. Neues über Peter Alois Gratz (1769–1849) und seine Zeitgenossen, nebst sieben seither unbekanntenen Briefen des Theologen, in: ThQ 154, 1974, 340–365.

22 J. A. MÖHLER, Die Einheit in der Kirche oder das Princip des Catholicismus, dargestellt im Geiste der Kirchenväter der drei ersten Jahrhunderte, Tübingen 1825.

23 Schreiben Erzbischofs Spiegel an Oberregierungsrat Schmedding vom 13. Oktober 1828; abgedruckt bei LÖSCH, Möhler (wie Anm. 8) 179–182; 179f.

24 Über ihn KLEINEIDAM, Breslau (wie Anm. 2) 126. – P. WENZEL, Das wissenschaftliche Anliegen des Güntherianismus. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts (Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie 1), Essen 1961, 87–93.

Müller (1803–1860)²⁵ und Peter Joseph Elvenich (1796–1887)²⁶ – so daß Erich Kleineidam von einer »Hochburg des Hermesianismus« sprechen kann, dennoch gerieten die Hermesianer in den folgenden Jahren immer stärker in die Defensive. Zwei Ereignisse waren hier von ausschlaggebender Bedeutung: Einerseits das Breve »Dum acerbissimas« vom 26. September 1835, mit dem der Papst feierlich Hermes' Lehre als Heterodoxie beziehungsweise Rationalismus verwarf²⁷, andererseits der Tod des Kölner Erzbischofs Graf Spiegel am 2. August desselben Jahres²⁸, mit dem die Hermesanhänger ihren Hauptprotektor im deutschen Episkopat verloren.

In den folgenden Jahren war es – trotz der erheblichen Schwächen des römischen Urteils gegen Georg Hermes – »in«, sich am Kesseltreiben gegen dessen Theologie und Schüler zu beteiligen. Jeder Theologe, der etwas auf sich hielt, seine eigene Orthodoxie unter Beweis stellen wollte oder mußte, griff damals in anti-hermesianischen Sinn zur Feder. Insbesondere die »ultramontane« Presse, repräsentiert durch die »Sion«, den »Katholik« und die »Historisch-politischen Blätter«, taten sich hier hervor. Daß sich die Hermesianer wehrten und in ihren Repliken ihre Gegner ebenfalls nicht mit Glacé-Handschuhen anfaßten, liegt auf der Hand²⁹. Auch die Tübinger engagierten sich nachdrücklich in der anti-hermesianischen Polemik; man verzieh den Hermesianern die Verketzerung Möhlers nicht³⁰ und hatte – wie es Heinrich Schrörs (1852–1928)³¹ treffend formuliert – »ein kleines, aber fettes Hühnchen« mit ihnen zu rupfen³².

In diese kirchenpolitische Großwetterlage hinein gehört auch die

25 Über ihn KLEINEIDAM, Breslau (wie Anm. 2) 140 – SCHWEDT, Hermes (wie Anm. 6) 74–77, 397–399.

26 Über ihn SCHWEDT, Hermes (wie Anm. 6) passim, 610 (Reg.).

27 Text des Breves in: Enchiridion Symbolorum, ed. H. DENZINGER/A. SCHÖNMEYER, 2738–2740; Faksimile der Damnatio mit dem Text des Breves (Plakat) im Anhang zu SCHWEDT, Hermes (wie Anm. 6).

28 Vgl. HEGEL, Spiegel (wie Anm. 7) 721.

29 Vgl. als Beispiel für den polemischen Ton der Auseinandersetzung [J. W. J. BRAUN], Obelisken, Köln 1839, – zur Verfälscherung Brauns H. SCHRÖRS, Ein vergessener Führer aus der rheinischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. Johann Wilhelm Joseph Braun (1801–1863) (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein 4), Bonn und Leipzig 1925, 285.

30 Dazu H. WOLF, Ketzer oder Kirchenlehrer? Der Tübinger Theologe Johannes von Kuhn (1806–1887) in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 58), Mainz 1992, 38–52.

31 Über ihn A. FRANZEN, Art.: Schrörs, Heinrich, in: LThK 9, 1964, 497.

32 SCHRÖRS, Braun (wie Anm. 29) 284.

Frage, ob es neben dem Versuch des Jahres 1828 einen weiteren Vorstoß der preußischen Regierung gab, Möhler nach Breslau zu berufen. Ein Passus in einem Nekrolog auf den inzwischen nach München berufenen Kirchenhistoriker, der am 27. Mai 1838 in der »Sion. Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit« publiziert wurde³³, scheint zumindest bei einem Teil der Zeitgenossen diesen Eindruck hervorgerufen zu haben, wie nicht zuletzt die hier vorzustellende Reaktion Ignaz Ritters zeigt³⁴. Der betreffende Abschnitt im Möhler-Nachruf der »Sion« lautet: »Schon vor dem Erscheinen der Symbolik im Jahre 1829 hatte die preußische Regierung gewünscht, Möhler, dessen Ruf und Ansehen die Grenzen Württembergs schon damals überschritten hatte, für die Universität Bonn zu gewinnen. Da aber Hermes und seine Anhänger diesem Ruf entgegen gearbeitet und Möhlers Orthodoxie zu verdächtigen gewußt hatten, wurde die wohlwollende Absicht der Regierung für dießmal vereitelt. Da sich das Ungegründete dieser Beschuldigungen unterdessen sattsam erwiesen hatte, und der Ruhm des Verfassers der Symbolik weithin durch Europa gedungen war, erging von derselben Regierung durch den Referenten im Ministerium des Cultus, Geheimrath Schmedding, auf's Neue ein Antrag an Möhler, eine Lehrstelle an einer der preußischen Hochschulen Bonn, Münster oder Breslau anzunehmen. Möhler war nicht abgeneigt. Allein die Schüler des Meisters, welche sich schon zuerst gegen ihn erklärten, hintertrieben auch diesmal, und zwar durch den Grafen Spiegel, den wiederholten Ruf«³⁵.

Was Breslau angeht, insinuiert dieser Artikel, daß es auch hier – wie für Bonn und Münster nachgewiesen³⁶ – nach 1828 zu einem erneuten Berufungsversuch von Seiten des Berliner Kultministeriums gekommen sei, der aber wie bereits in Bonn von den Hermesianern verhindert worden sei. Diese pauschale Behauptung rief Ignaz Ritter auf den Plan, der diese nicht unwidersprochen lassen wollte. In einem Leserbrief an die Redaktion der »Sion«, denn um nichts anderes handelte es sich bei dem hier edierten Autograph, wie schon eine erste formale Analyse zeigt³⁷, versuchte er die Dinge aus der Sicht der Breslauer Katholisch-Theologischen Fakultät darzustellen. Es blieb beim Versuch, da die Redaktion der »Sion« sich offenbar weigerte, Ritters Zuschrift abzudrucken; jedenfalls erbrachte eine systematische Durchsicht der Jahr-

33 Nekrolog auf Möhler, in: Sion Nr. 63 vom 27. Mai 1838, 498–503.

34 Vgl. Beilage.

35 Sion Nr. 63 vom 27. Mai 1838, 499.

36 Vgl. dazu die in Anm. 15 genannte Literatur.

37 Schon die einleitende Zeile »Breslau, den 13. Juni. In einem Artikel über Möhler ...« macht deutlich, daß es sich um einen Leserbrief handelt. Vgl. Beilage.

gänge 1838 und 1839 der »Stimme der Kirche für unsere Zeit«, die sich dadurch einmal mehr als Sprachrohr einer kirchlichen Partei entpuppte, diesen Befund.

In der Handschriftenabteilung der Bonner Universitätsbibliothek hat sich wenigstens der Entwurf von Ritters Leserbrief erhalten; daß es sich um das Konzept und nicht um die Reinschrift handeln dürfte, zeigen die zahlreichen, unter anderem stilistischen Streichungen im Text. Die Möglichkeit, daß Ritter zwar eine Zuschrift auf den Möhler-Nekrolog der »Sion« konzipierte, diesen dann aber nicht abgeschickt hat, kann dadurch freilich nicht ganz ausgeschlossen werden, auch wenn sie weniger wahrscheinlich erscheint.

Der Breslauer Kirchenhistoriker verfolgte mit seinem – nicht publizierten – Leserbrief einen doppelten Zweck:

1. Er wollte die angegriffenen Hermesianer, gegen die nun auch noch der große, tote Möhler ins Feld geführt wurde, grundsätzlich verteidigen und das Andenken seines ehemaligen Bonner Kollegen Georg Hermes retten. Deshalb behauptet er, Hermes hätte nichts »gegen Möhlers Anstellung in Bonn« gehabt. Selbst das Gutachten über die »Einheit«, das deren Gefährlichkeit zu Recht feststellt, dürfe nicht in diesem Sinne verstanden werden. Überdies hätten beide Männer – Möhler und Hermes – später sogar »Zuneigung« zueinander gewonnen.

Leider ist das Hermes-Gutachten über die »Einheit« bis heute verschollen³⁸, so daß Ritters Aussagen in diesem Punkt nicht überprüft werden können. Daß Hermes die Berufung Möhlers nach Bonn mehrfach hintertrieben hat und von einer Freundschaft beider Gelehrter nicht die Rede sein kann, dürfte nach den Arbeiten von Schrörs und Stephan Lösch (1881–1966)³⁹ feststehen⁴⁰.

2. Überdies sollte Ritters eigene Breslauer Fakultät aus den Wirren um die Bonner Hermesianer herausgehalten werden. In Schlesien wollte man Möhler Ende der zwanziger Jahre; daß dieser ablehnte, ist den Breslauern nicht anzukreiden. Von einem weiteren Ruf sei ihm und der Fakultät nichts bekannt, weshalb der Kirchenhistoriker im Irrealis leicht hinzufügen kann: Wenn es einen solchen gegeben hätte, hätten wir Möhler mit offenen Armen aufgenommen.

Was den ersten Berufsversuch angeht, ist Ritter rechtzugeben; an der Ablehnung Möhlers trifft die Fakultät keine Schuld. Was weitere

38 Weder SCHRÖRS, Berufungen (wie Anm. 15) noch LÖSCH, Möhler (wie Anm. 8) noch SCHWEDT, Hermes (wie Anm. 6) konnten dieses bislang zutage fördern.

39 Über ihn H. WALDMANN (Bearb.), Verzeichnis der Geistlichen der Diözese Rottenburg-Stuttgart von 1874 bis 1983, Rottenburg a. N. 1984, 131.

40 Vgl. dazu die in Anm. 15 genannte Literatur.

Versuche zur Gewinnung des Tübinger Kirchenhistorikers für Breslau angeht, muß die Frage offen bleiben. Zwar schreibt Kultminister Altenstein im Herbst 1834 davon, daß sowohl Münster als auch Breslau »Möhlers Berufung beantragt« hätten⁴¹. Ein solcher offizieller Vorstoß der Breslauer Fakultät läßt sich für die betreffende Zeit nicht nachweisen⁴², womit Ritter zuzustimmen wäre. Lediglich eine Notiz des Breslauer Universitätskurators Neumann⁴³ vom Dezember 1829 weist auf erneute Überlegungen in Hinblick auf Möhler hin, der fordert, »schleunigst einen bewährten katholisch-theologischen Professor, z. B. den durch seine Schriften und in jeder Hinsicht vorteilhaft bekannten Möhler in Tübingen bei der hießigen Fakultät anzustellen«⁴⁴. Dies waren aber nur Überlegungen eines Beamten, von einem offiziellen zweiten Ruf Möhlers nach Breslau, in den die Katholisch-Theologische Fakultät involviert gewesen wäre, kann somit nach heutigem Kenntnisstand nicht die Rede sein. Diese Sicht der Dinge wird durch Ritters nicht veröffentlichten Leserbrief gestützt. Ob eine Publikation der Zuschrift des Breslauer Kirchenhistorikers der Hermesianerverfolgung in Deutschland Einhalt geboten und Breslau vom Odium der Hermesianer-Hochburg befreit hätte, steht freilich auf einem ganz anderen Blatt⁴⁵.

41 Schreiben Kultminister Altensteins an die Ministerialkommission Berlin vom 22. Oktober 1834; abgedruckt bei LÖSCH, Möhler (wie Anm. 8) 204–206; 205.

42 Ebd. 205, Anm. 2.

43 Der geheime Regierungsrat Neumann wurde 1819 aufgrund der Karlsbader Beschlüsse zum außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten ernannt und verwaltete als solcher bis zu seinem Tod (5. 4. 1835) das Kuratorialamt an der Universität Breslau. Als örtliches »Organ« des preußischen Kultministers vertrat er 1820 in den Streitigkeiten zwischen der Katholisch-Theologischen Fakultät und dem Ministerium um die vom Ministerium als ungenügend empfundenen Berichte der Fakultät über den Zustand des Seminars das staatliche Aufsichtsrecht; nach der Schließung des Seminars (1830) setzte er sich für dessen Wiedereröffnung (1832) ein. Vgl. Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Universität Breslau, hg. von G. KAUFMANN, Breslau 1911. 1. Teil: DERS., Geschichte der Universität Breslau 1811–1911, 129.–2. Teil: Geschichte der Fächer, Institute und Ämter der Universität Breslau 1811–1911, 9–19, 119–121.

44 Schreiben des Universitätskurators Neumann an den Breslauer Fürstbischof Emmanuel von Schimonosky-Schimoni vom 17. Dezember 1829; zitiert bei LÖSCH, Möhler (wie Anm. 8) 205.

45 Jedenfalls führte die Sion ihre antihermesianische Polemik mit Nachdruck weiter; vgl. dazu etwa Sion Nr. 9 vom 19. Januar 1840, 78–80.

BEILAGE

Autograph Ignaz Ritters vom 13. Juni [1838]

Nachweis: Universitätsbibliothek Bonn, Handschriftenabteilung,
Autographen-Sammlung

Breslau, den 13. Juni. In einem Artikel über Möhler, Sion Nr. 63 d. J.⁴⁶ wird dessen Nichtanstellung in Bonn, Breslau oder Münster Hermes und seinen Anhängern Schuld gegeben⁴⁷. Da mir die Sache ziemlich genau bekannt ist, so glaube ich, berechtigt zu sein, darüber ein Wort mitsprechen zu dürfen. Möhler wurde bereits im Jahre 1826, nachdem seine Schrift »Die Einheit in der Kirche, oder das Princip des Katholicismus«⁴⁸ erschienen war, vom Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten in Berlin dem Erzbischof Spiegel als Professor der Theologie in Bonn vorgeschlagen. Dieser übergab dessen Werk »Die Einheit« Hermes und verlangte ein Gutachten darüber. Es fiel ungünstig für den Verfasser aus, weil Hermes dessen Ansichten besonders über den Primat nicht nur nicht teilte, sondern sogar für gefährlich hielt, denn, sagte er mir eines Tages, wo wir über das Buch sprachen, einen solchen Primat möchte wohl auch die protestantische Kirche leiden können. Übrigens hat Möhler selbst, wie ich aus guter Quelle weiß, diese Jugendarbeit, in⁴⁹ der jedoch⁵⁰ ein vielversprechendes Schriftstellertalent nicht verkannt werden kann⁵¹, später sehr stark gemißbilligt und hat, als er sich ein paar Jahre darauf⁵² einige Zeit in Bonn aufhielt, Hermes besucht⁵³. Beide Männer gewannen bei dieser Gelegenheit Zuneigung füreinander und äußerten sich⁵⁴ gegen ihre Freunde nur ehrenvoll einer über den anderen. Auf dem Grund jenes Gutachtens erklärte sich Hermes nirgends gegen⁵⁵ Möhlers Anstellung in Bonn. Da es sich noch in dem erzbischöflichen Archive in Köln vorfinden muß, so ersuchen wir den Herrn Generalvikar Dr. Hüsgen⁵⁶ freundschaftlich, es doch zur Steuer der Wahrheit durch den Druck bekannt zu machen.

46 Das Jahr 1838 ergibt sich aus dem in Anm. 33 genannten Sion-Artikel.

47 Statt »Schuld gegeben« stand ursprünglich »zugeschrieben«.

48 Vgl. Anm. 22.

49 Statt »in« ursprünglich »aus«.

50 Statt »jedoch« ursprünglich »allerdings«.

51 Statt »nicht verkannt werden kann« ursprünglich »hervorleuchtet«.

52 Statt »darauf« ursprünglich »später«.

53 Statt »hat ... besucht« ursprünglich »besuchte«.

54 Statt »äußerten sich« ursprünglich »sprachen später«.

55 Statt »erklärte sich ... gegen« ursprünglich »lehnte ... ab«.

56 Über Johannes Hüsgen (1769–1841), Generalvikar in Köln 1825–1841. E. HEGEL, J. Hüsgen, in: GATZ (wie Anm. 7) 334.

Später um das Jahr 1829 vernahm ich, daß wieder Unterhandlungen zwischen dem geistlichen Ministerium in Berlin und dem Herrn Erzbischofe in Köln über Möhlers Anstellung in Bonn gepflogen⁵⁷ würden, und daß jener seine Zustimmung geben wollte, wenn dieser schriftlich seine Mißbilligung über die im obigen Werke ausgesprochenen irrigen Meinungen erklärte, was jedoch Möhler verweigert haben soll. Damals war es auch, wo ihm, nach Deresers⁵⁸ Tode, Anerbietungen für Breslau gemacht wurden, welche er aber aus Scheu vor der Aufregung, die zu jener Zeit in der katholischen Kirche Schlesiens herrschte, wie mir versichert worden [ist], ablehnte.

Über nachmalige Anträge an ihn nach der Erscheinung der »Symbolik«⁵⁹, rücksichtlich einer Professur in Bonn, Breslau oder Münster, nach Hermes Tode, kann ich keine bestimmte Auskunft geben, nur soviel weiß [ich], daß von den Mitgliedern der Breslauer Katholisch-Theologischen Fakultät gegen seine Anstellung in Breslau nichts hat geschehen können, weil keinem derselben auch nicht einmal das Gerücht zugekommen, daß man die Absicht habe, ihn herüberufen. Auf jeden Fall, das kann ich versichern, würden sie sich sehr gefreut haben, ihn in ihre Mitte zu bekommen. Denn die Professoren Baltzer und Berg⁶⁰ kannten ihn persönlich und schätzten ihn als Mensch und Theologen sehr hoch; ich selbst stand damals mit ihm in einem freundschaftlichen Briefwechsel und zeigte seine eben erschienene »Symbolik« in der von mir redigierten Breslauer Theologischen Zeitschrift (Heft VI, Jahrgang 1832) aufs ehrenvollste an. Überhaupt kann ich die Versicherung geben, daß die Breslauer Katholisch-Theologische Fakultät seine Gewinnung für sich nicht anders als einen großen Gewinn angesehen haben würde.

Dr. Ritter Domkapitular
und Professor

57 «gepflogen» stand ursprünglich nach »Köln«.

58 Über Thaddäus Anton Dereser (1757–1827), seit 1814 Professor in Breslau. KLEINEIDAM, Breslau (wie Anm. 2) 129–131.

59 J. A. MÖHLER, Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnisschriften, Mainz 1832.

60 Über Georg Dominikus Berg (1798–1837), seit 1831 Professor in Breslau. KLEINEIDAM, Breslau (wie Anm. 2) 127.